Informationsbroschüre zur Ausstellung

„Ich erinnere mich an diesen Deutschen ganz genau.“
Der Lischka-Prozess: drei NS-Täter 1979 vor Gericht in Köln.

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit dieser Informationsbroschüre möchten wir Ihnen einen kurzen Überblick über Konzept und Inhalt der Ausstellung *„Ich erinnere mich an diesen Deutschen ganz genau." Der Lischka-Prozess: drei NS-Täter 1979 vor Gericht in Köln* geben, welche vom 12. Mai bis zum 16. September 2006 als Sonderausstellung im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln zu sehen war.

Konzipiert wurde die Ausstellung von einer Projektgruppe, die aus einem Seminar im Wintersemester 2004/05 an der Universität zu Köln entstand. Nach Ende des Semesters wurde die Planung und Realisation der Ausstellung im Rahmen eines ehrenamtlichen Projekts weitergeführt, zu dem Pädagogen, Juristen und weitere engagierte Einzelpersonen hinzukamen.

Im Zentrum der Ausstellung steht der so genannte Lischka-Prozess, welcher von Oktober 1979 bis Februar 1980 vor dem Landgericht Köln verhandelt wurde. Mit Kurt Lischka, Herbert Hagen und Ernst Heinrichsohn waren drei NS-Verbrecher angeklagt, die während ihrer Tätigkeit in Frankreich von 1940 – 1944 für die Verfolgung und Deportation tausender Juden mitverantwortlich waren. Ausgehend von diesem Prozess werden Aspekte, die dessen Vorgeschichte und den historischen Kontext betreffen, behandelt. Die Ausstellung wurde von einem umfangreichen Rahmenprogramm sowie von einer Filmreihe begleitet.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Mappe einen Einblick in die verschiedenen Aspekte der Gestaltung und den Inhalt dieser Ausstellung geben zu können.

Wir freuen uns, wenn wir Ihr Interesse an unserer Ausstellung wecken konnten und stehen für Rückfragen bezüglich einer zeitweiligen Übernahme der Ausstellung gerne zur Verfügung.

Bitte wenden Sie sich in diesem Fall an unsere E-Mail-Adresse:

projektgruppe@lischka-prozess.de

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Anne Klein
(Im Auftrag der Projektgruppe Lischka-Prozess)

Zur Ausstellung

I. Projektgruppe

In der Zeit von Oktober 2004 bis Mai 2006 erarbeitete eine Projektgruppe mit dreizehn Teilnehmer/-innen die Ausstellung *„Ich erinnere mich an diesen Deutschen ganz genau." Der Lischka-Prozess: drei NS-Täter 1979 vor Gericht in Köln*. Das Projekt wurde initiiert von einem Seminar an der Abteilung Politikwissenschaft des Sozialwissenschaftlichen Seminars der Universität zu Köln (Dr. Anne Klein) und am Historischen Seminar der Universität zu Köln (Dr. Thomas Horstmann). Seit dem Frühjahr 2005 kamen über die verschiedenen Kooperationspartner Pädagogen, Juristen und weitere, in der Geschichtsarbeit engagierte Einzelpersonen zu der Projektgruppe „Lischka-Prozess" hinzu. Die Ausstellung wurde vom 12. Mai bis zum 16. September 2006 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln gezeigt. Sie war von einem umfangreichen Rahmenprogramm begleitet, in dem Historiker, Journalisten, Künstler, Beteiligte des Prozesses und weitere Zeitzeugen in Vorträgen und Diskussionen einzelne Aspekte des Themas vertieften.
Die Ausstellung knüpfte an eine Tagung an, die im Auftrag der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit durchgeführt wurde und in deren Rahmen der Lischka-Prozess einen Schwerpunkt bildete.[1]

II. Konzept

Gegenstand der Ausstellung war der so genannte Lischka-Prozess, der von Oktober 1979 bis Februar 1980 vor dem Landgericht Köln verhandelt wurde. Mit Kurt Lischka, Herbert-Martin Hagen und Ernst Heinrichsohn waren drei NS-Verbrecher angeklagt, die während ihrer Tätigkeit in Frankreich von 1940 bis 1944 für die Verfolgung und Deportation von mehr als 75.000 Juden mitverantwortlich waren. Ausgehend von diesem Prozess wurden in der Ausstellung die Vorgeschichte in der NS-Zeit und der zeitgeschichtliche Kontext in den 1970er Jahren dargestellt. Fragen der jüngeren Generation an dieses historische Geschehen setzten bereits in der Erarbeitungsphase Akzente mit dem Ziel, eine zeitgemäße Perspektive aufzuzeigen, wie die Themen „Shoah" und „Vergangenheitsbewältigung" heute vermittelt und unterrichtet werden sollten.

Die Ausstellung sollte alle Altersgruppen ansprechen, vor allem junge Menschen, von denen sich viele für den Holocaust, aber auch für die 1970er Jahre interessieren, die Anwohner der ehemaligen Wohnorte der drei Hauptangeklagten (Köln, Warstein, Miltenberg) und Interessierte in Paris, von wo aus die jüdischen Überlebenden und ihre Kinder in den 1970er Jahren ihre Protestaktionen starteten.

[1] Die Beiträge der Tagung sind in dem Sammelband „NS-Unrecht vor Kölner Gerichten nach 1945" (Hrsg. Anne Klein/Jürgen Wilhelm, Köln 2003) dokumentiert.

Auf welche Art und Weise brachten die Überlebenden ihr Anliegen vor? War die deutsche Gesellschaft bereit, dem Anliegen der Opfer Gehör zu schenken? Und welche Rolle spielte die Öffentlichkeit bei der Suche nach historischer Gerechtigkeit? Diese Fragen standen im Zentrum des Projekts mit dem Ziel, die „blinden" Flecken der geschichtspolitischen Auseinandersetzungen („Wir haben nichts gewusst!") aufzudecken sowie die Produktion eines historisch fundierten Rechtsverständnisses in der Bundesrepublik näher zu untersuchen. Ein wichtiger Schritt in dieser Entwicklung stellte die Anerkennung der Perspektive der Opfer durch die Tätergesellschaft dar. Praktisch standen einer solchen Transformation der vergangenen Täter-Opfer-Konstellation jedoch zunächst zahlreiche juristische und politische Hindernisse ebenso wie mentale Blockaden im Wege. Die „Erkundung" der 1970er Jahre lässt Rückschlüsse darauf zu, wie sich in der Bundesrepublik schließlich ein Gerechtigkeitsempfinden bezogen auf Menschenrechtsverbrechen herausgebildet haben.

III. Ausstellung

Als Zentrum der Ausstellung war ein Raum konzipiert, der die Assoziation eines Gerichtssaals hervorrief und damit die Raumqualität des historischen Ortes aufgriff. Die Plätze der verschiedenen Protagonisten bezeichneten die verschiedenen Sprecherpositionen in der Auseinandersetzung um die Vergangenheit: Angeklagte, Staatsanwalt, Vertreter der Nebenklage, Täter- und Opferzeugen, Richter und Schöffe ebenso wie Stimmen der Öffentlichkeit (Zeitungsberichterstattung, Leserbriefe, Anschreiben an das Gericht) wurden rekonstruiert. Diese unterschiedlichen Positionen bildeten eine „Szenerie", die es den Besucher/-innen ermöglichte, über das Einnehmen verschiedener Perspektiven auf das Geschehen sich selbst zu positionieren. Diese Konstellation sollte die eigene Urteilsfindung anstoßen im Sinne eines historischen Lernprozesses, der vielfach nach dem Muster einer gerichtlichen Rede verläuft. Der selbst unter juristischen Gesichtspunkten anspruchsvolle Sachverhalt wurde allgemeinverständlich aufbereitet.

Um den inszenierten Gerichtssaal herum wurden verschiedene, für ein besseres Verständnis des Ereignisses relevante Kontextthemen dargestellt. Die Besucher wurden durch die verschiedenen Etappen der Geschichte geführt: Zunächst ging es um die französische Kollaboration und die antisemitische Verfolgung unter dem Vichy-Regime: Der Tatbestand der „Deportation" der Kinder in die Vernichtungslager Sobibor und Auschwitz spielte nicht nur für den Schuldnachweis der Angeklagten eine zentrale Rolle, sondern lenkte zudem den Blick auf die europäische Dimension der Shoah.

In der nächsten Abteilung wurde ein Überblick über das Thema NS-Verbrechen und Nachkriegsjustiz mit dem Schwerpunkt auf den so genannten Frankreich-Komplex gegeben. Dazu gehörten Informationen über die strafrechtliche Verfolgung in Frankreich, das Zusatzabkommen zum Überleitungsvertrag, zur Verjährungsdebatte und zur Zentralstelle der Landesjustizverwaltungen in Ludwigsburg ebenso wie Interviewsequenzen mit Experten über die Probleme der strafrechtlichen Ahndung von NS-Verbrechen.

Mit der Präsentation von Filmaufnahmen, die ohne Ton und damit um so wirkungsmächtiger die Reaktionen von Lischka zeigen, als er von dem Ehepaar Klarsfeld zur Rede gestellt werden sollte, wurde die Darstellung des Konflikts um die Erinnerung in den 1970er Jahren eingeleitet. Im Mittelpunkt stand das Engagement der Überlebenden. Die Kiesinger-Ohrfeige von Beate Klarsfeld veranlasste Heinrich Böll, der Aktivistin für ihre Verdienste einen Strauß Rosen zu schicken, ein Akt der Anerkennung, den Günther Grass zum damaligen Zeitpunkt als „unangemessen" diskreditierte. Der Entführungsversuch von Lischka wurde auch aus der Sicht des leitenden Kriminalbeamten kommentiert, der Beate Klarsfeld verhaftete, und der in der Folge dieses Ereignisses mit der selbstreflexiven Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Polizei begann.

Am Beispiel der Fernsehberichterstattung und der Übertragung des Films *Holocaust* wurden mediale Aspekte der Erinnerungskultur thematisiert. Dazu gehörten auch lokalgeschichtliche Milieustudien: die Reaktionen einer Stammtischrunde in Miltenberg, deren Bürgermeister Heinrichsohn nun in Köln vor Gericht stand, die Anwohner von Warstein im Sauerland, wo Hagen lebte, die nichts von dem Prozess in Köln gehört haben wollten, und die Proteste der französischen Juden an Lischkas Arbeitsstätte in Köln.

Abschließend wurde noch einmal der Blick der Verfolgten thematisiert: ihre Wahrnehmung von sich selbst als Juden, die Schwierigkeiten der Kommunikation mit der nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaft und der Versuch, dem Wunsch der Überlebenden nach Anerkennung Ausdruck zu verleihen. Den Schlusspunkt setzte ein Zitat von Gershom Scholem über die Unzulänglichkeit der juristischen Ahndung dieses Verbrechens gegen die Menschlichkeit.

IV. Justiz und Erinnerungskultur, oder: Gerechtigkeit für die Opfer?

Nach Hannah Arendt gehören das Erinnerungsvermögen sowie die Fähigkeit zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden, zu den hervorstechenden Merkmalen einer Demokratie. Die Erinnerungskultur, die im Vorfeld und im Zuge des Kölner Prozesses von den Überlebenden gegen massive Widerstände in der Tätergesellschaft letztlich erfolgreich eingefordert wurde, hatte eine neue Qualität. Im Zentrum stand nicht mehr der selbstreferentielle Schutz der Täter, sondern die Bereitschaft zur Übernahme historischer Verantwortung.

Wichtig erschien es der Projektgruppe, mit der Ausstellung daran zu erinnern, dass es ein langer und steiniger Weg war, bis sich eine Erinnerungskultur an den „Holocaust“ in der Bundesrepublik herausgebildet hat. Die Ausstellung sollte deutlich machen, dass auch, wenn es aus den NS-Verbrechen nichts zu lernen gibt als die pure Verzweiflung, aus den Prozessen gegen NS-Täter dennoch gelernt werden kann: Der Kölner Gerichtsprozess trug mit dazu bei, dass sich in der Gesellschaft ehemaliger Täter ein historisch differenziertes Gerechtigkeits- und Geschichtsbewusstsein herausbilden konnte. Ein wichtiges Ziel war, einen Einblick in die Situation Frankreichs während der NS-Zeit und danach zu vermitteln und damit einen Beitrag zur einer deutsch-französischen Verständigung zu leisten. Durch die Arbeit der Projektgruppe (darunter französische ERASMUS-Studentinnen) wurden zum Thema arbeitende Wissenschaftler und am Prozess Beteiligte aus Köln und Paris 25 Jahre später wieder in Kontakt gebracht. Die Unterstützung der damaligen Akteure trug entscheidend dazu bei, dass mit der Ausstellung ein ganz konkreter Erfahrungsraum von Geschichte geschaffen werden konnte. Die Aufarbeitung des historischen Geschehens basierte nicht, wie sonst vielfach üblich, nur auf Texten bzw. Archivrecherchen, sondern das Projekt fand sozusagen „mitten im Leben“ statt und kann auf der Basis dieser Erfahrungen auch in die Zukunft wirken.

[Blick in den Eingangsbereich der Ausstellung]

[Eingang zum Gerichtssaal mit vergrößertem Zeitungsfoto]

[Ein Besucher informiert sich über die Arbeit der Zentralen Stelle in Ludwigsburg]

[Blick in den Gerichtssaal: Angeklagte, Richter, Kläger, Zeugen]

[Der Richtertisch]

[Rote Rosen für Beate Klarsfeld]

[Besucher bei der Eröffnung der Ausstellung]

Übersicht über die Ausstellungsgegenstände

Bereich/Thema	Tafeln	Steckkarten	Medien	Sonstiges
Eingang	Foto von Lischka auf der Flucht vor der Kamera			
Vichy/Frankreich	7 Tafeln: ▪ Die aus Frankreich deportierten jüdischen Kinder ▪ Das Vichy-Regime und die Verfolgung von Juden in Frankreich ▪ Chronologie zum Vichy-Regime ▪ Deportationswege ▪ 3 Tafeln mit Fotos und Kurzbiografien von deportierten und ermordeten jüdischen Kindern aus Frankreich	4 Steckkarten: ▪ Exilerfahrungen der Kinder in Frankreich ▪ Sammel- und Internierungslager in Frankreich ▪ NS-Konzentrationslager in Polen ▪ Odette Daltroff-Baticle		Vitrine: Verschiedene Fotos aus Lagern in Frankreich und die Dokumentationen von Serge Klarsfeld zu den deportierten Jüdinnen und Juden aus Frankreich
(Nachkriegs-) Justiz	2 Tafeln: ▪ Die Verfolgung von NS-Verbrechen ▪ Die zentrale Stelle in Ludwigsburg	4 Steckkarten: ▪ Überleitungsvertrag ▪ Verjährung ▪ Daten zur Nachkriegsjustiz ▪ Der Frankreichkomplex ▪ Verbrechen gegen die Menschlichkeit	1 Hörstation & Beschriftung: Fassbender; Heiner Lichtenstein; Christian Rüter sprechen über die Problematik der justiziellen Aufarbeitung der Vergangenheit	1 Ordner: Nachkriegsjustiz: ▪ Kontrollratsgesetz ▪ Achenbach und der kalte Staatsstreich ▪ Ulmer Einsatzgruppenprozess ▪ Abkommen Karteikasten zur Zentralen Stelle

Bereich/Thema	Tafeln	Steckkarten	Medien	Sonstiges
Der Entführungs-versuch	1 Tafel: ▪ Der Entführungsversuch		1 Hörstation: Interview mit Harry Z. Dreifuss & Walter Volmer 1 Film: Lischka in Holweide	1 Hängevitrine: Kamera Dreifuss & Filmrolle
Der Prozess/ Gerichtssaal	7 Texttafeln: ▪ Der Prozess ▪ Lischka - Kurzbio ▪ Hagen - Kurzbio ▪ Heinrichsohn - Kurzbio ▪ S. Klarsfeld - Bio ▪ Rolf Holtfort – Bio ▪ Friedrich Karl Kaul – Bio	2 Steckkarten: ▪ 13 Kurzbios der Zeugen ▪ Protokoll: Aussage von Erna Schnarch	2 Filme: ▪ Interviews mit H. Lichtenstein, B. Klarsfeld; B. Brunner ▪ Interview mit Faßbender 2002 1 Hörstation: ▪ Auszüge aus Zeugenaussagen	Gerichtssaal-Eingang: 2 überdimensionale Fotos von der „Stürmung“ des Gerichtsaales Zeitungsstangen mit Presseberichten und Zuschriften ans Gericht 3 Mappen mit Ermittlungsakten, längeren Biographien etc. Die verschiedenen „Positionen“ im Gerichtssaal [Anklage, Richter, Verteidigung, Zuschauer] haben jeweils einen Tisch mit umfangreichen zusätzlichen Informationen.

Bereich/Thema	Tafeln	Steckkarten	Medien	Sonstiges
1970er Jahre	8 Texttafeln: ▪ Einführung: Streit um Erinnerung ▪ Der Ohrfeigenskandal ▪ B. Klarsfeld Bio ▪ Foto B. Klarsfeld auf Demo mit Überlebenden ▪ Bürgstadt und der Fall Heinrichsohn ▪ CSU-Wahlplakat mit Heinrichsohn ▪ Aktionen und Demonstrationen ▪ Rechtsextremismus in den 1970ern	2 Steckkarten: ▪ Fernsehserie *Holocaust* ▪ Antisemitismus	2 Filme: ▪ Ausschnitte aus WDR-Berichten und Kennzeichen D ▪ Georg Biemann: Neo-Nazis in Köln 5.3.1977	1 Vitrine: ▪ Materialien zur Fernsehserie *Holocaust* ▪ B. Klarsfeld und der Ohrfeigenskandal 50 rote Rosen & Zeitungsartikel Heinrich Böll: „Blumen für B. Klarsfeld“ 1 Hängevitrine zu Rudolf Hirsch, Gerichtsreporter 1 Fotoalbum: 31 s/w-Fotos 2 Pappwände mit Dokumentationen der VVN mit Demo-Fotos, Artikeln etc. Schreibtisch von Kurt Lischka aus seiner Zeit als Prokurist – verschiedene weitere Informationen zu Nachkriegsereignissen in Köln rund um den Prozess.
Dreifuss - Begegnungen	1 Texttafel zum Film Jüdische Perspektive auf die jüdisch-nichtjüdischen Begegnungen in der Nachkriegszeit		1 Film: Harry Z. Dreifuss: Begegnungen	2 Koffer von Harry Z. Dreifuss
Ende:	Zitat: Gershom Scholem Projektgruppe: Namen und Unterstützer/innen			

Projektgruppe:

Marc Bowinkelmann
Andrea Braunöhler
Judith Gödersmann
Stefanie Grube
Thomas Horstmann
Birte Klarzyk
Anne Klein
Anne Lotze
Oliver Meißner
Dirk Rauber
Britta Scherer
Adrian Stellmacher
Jens Tanzmann

Fotos in der Informationsbroschüre:

Daniel Richter

Das Titelbild ist entnommen aus dem Filmmaterial von

Harry Z. Dreifuss